

Der jüdische Friedhof des Klosters St. Ottilien (Eresing) bei Landsberg

- hebräische Grabsteine auf einem oberbayerischen Klosterfriedhof



Fotos, Pläne, Abschriften, Texte und Übersetzungen

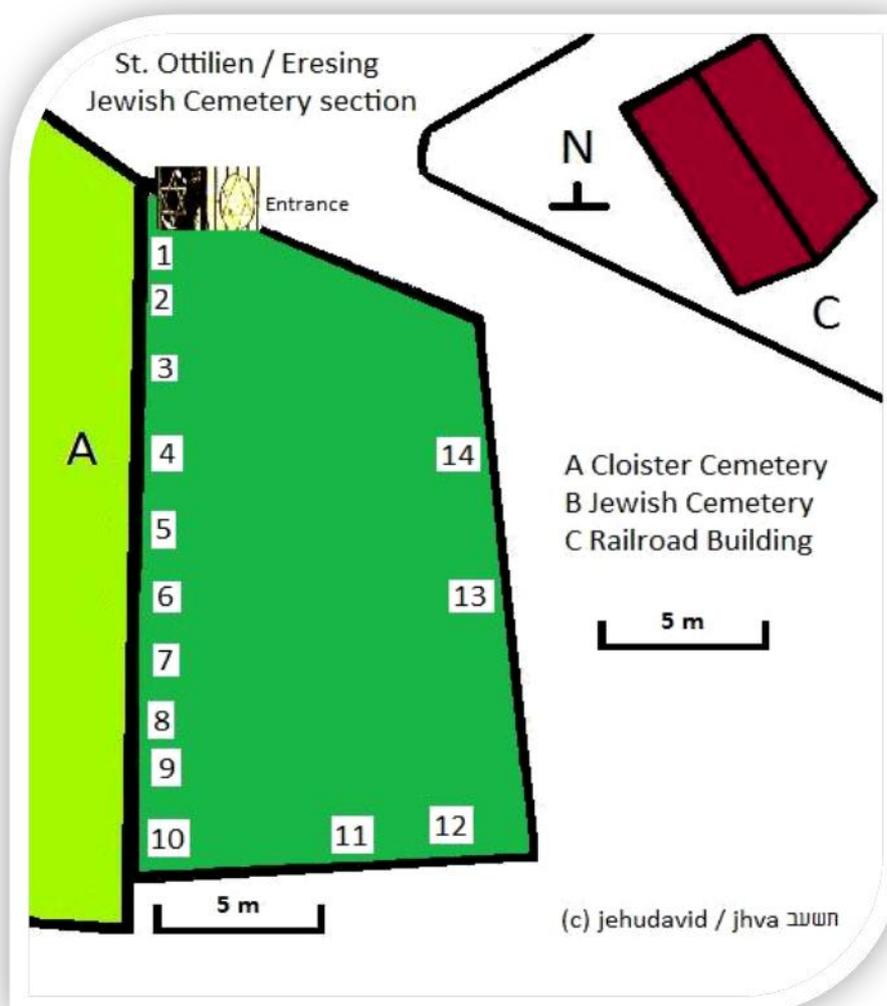
von Yehuda Shenef

www.jhva.de

mit dankender Unterstützung von Margit



Lageplan



Plan des Friedhofs

In den letzten Kriegstagen Anfang Mai 1945 wurde von Dr. Salman Grinberg im Lazarett des Klosters eine Kranken- und Pflegestation für Juden aus den Konzentrationslagern Dachau und seiner zahlreichen Filialen um Landsberg herum begründet. Bis 1948 bestand im Kloster ein Sammellager. Zeitgenössischen Berichten gemäß wurden bis zu 500 Schwerkranke im Kloster betreut. Die Lage der unter Aufsicht jüdischer Ärzte Gepflegten besserte sich für den größeren Teil durch sorgsame Ernährung und Behandlung. Jedoch starben einige Dutzend Kranke in den ersten Tagen durch fortgeschrittene *Kachexie* (meist irreversible Abmagerung), später Vereinzelte an Folgeleiden der Haft, Ausbeutung und Misshandlung. Für sie wurde angrenzend am bereits bestehenden Klosterfriedhof auf dem Weg zum Bahnhof ein eigenes Grabfeld eingerichtet. Freilich handelt es dabei in der Regel um Massengräber. Nach Angaben des Klosters wurden 76 Juden auf dem etwa 30 mal 15 m umfassenden Gelände bestattet. Die Grabsteine sind um die Mauer herum angeordnet, und entsprechen nicht der jüdischen Tradition mit der Ausrichtung nach Jerusalem (oder wenigstens „nach Osten“). Auf dem Friedhof befinden sich insgesamt 13 Grabsteine, wovon 9 einzelnen Personen gewidmet sind. Drei der Grabsteine listen die Namen von *acht*, *neun* und *sechzehn* Juden auf, ein weiterer Steine nennt *elf* Namen, über denen jedoch kein Judenstern, sondern ein christliches Kreuz angebracht wurde. Obwohl wir auch sonst keine weiteren Erkenntnisse zu den Bestatteten haben (etwa in Bezug auf die Richtigkeit der genannten Namensschreibweisen oder Herkunftsorte) nehmen wir also an, dass es sich bei ihnen um Christen handelte. Von der erwähnten Zahl der hier bestatteten 76 Juden wären demnach 44 namentlich genannt, die anderen sind unbekannt geblieben, bzw. ohne Grabdenkmal und Erinnerung.

Tafel 1:

Gleich nach dem Passieren des Eingangstors mit seinen beiden David-Sternen befindet sich das Erinnerungsmal für die im Alter von 27 aus der Blüte des Lebens gepflückte **Chaja „Bessie“ Farsztendig** (= verständig), Tochter von R. Pinchas aus der polnischen Stadt Mesczewitz, dem heutigem weißrussischen Myshevichi. Die hebräische Schreibweise auf dem Grabstein würde man heute „mi-schwitz“ („aus der Schweiz“) lesen. Chaya starb am 22. Schwat des Jahres 5708, das entspricht im christlichen Kalender Montag, dem 2. Februar 1948.

	<p>פ"נ</p> <p>אשת היקרה והחשובה</p> <p>חיה פעסע פארשטענדיג</p> <p>בת ר' פנחס מעיר משויץ פולניה</p> <p>שנקטפה בדמי ימיה בת 27 שנה</p> <p>22 בשבט תש"ח</p> <p>תנצבה</p>	<p>Here is buried</p> <p>the dear and considered woman</p> <p>Chaya Pessi Farshtendig</p> <p>daughter of R. Pinchas from the town of Meshewitz Poland</p> <p>plucked from the prime of Life age 27</p> <p>22 Shwat 708</p> <p>her soul be bound in the bundle of life</p>
--	---	---

Der darauf folgende Gedenkstein ist **Lea Feldblum** gewidmet, der Tochter von R. *David Czernowitz* und Gattin von R. *Joel Feldblum* aus Warschau, die 47jährig starb nach langer Krankheit.

Tafel 2:

	<p>פ"נ</p> <p>אשה חשובה צנועה ונאה במעשיה הטובים מרת</p> <p>לאה פעלדבלום ז"ל</p> <p>בת ר' דוד טשערניעוויטש ואשת ר' יואל פעלדבלום מווארשע אשר נקטפה בדמי ימיה ב' 47 לחייה אחרי מחלה ארוכה נפטרת י"ז סיון ה'תש"ז ב' סט אסטיליען</p> <p>תנצבה</p> <p>Leyä Feldblum geb. 15.3.1900 gest. 25.6.1947</p>	<p>Here is buried</p> <p>the considered and humble woman pleasant in all her good deeds</p> <p>Mrs. Lea Feldblum of blessed memory daughter of R. David Czernievyeh wife of R. Joel Feldblum from Warschau who was plucked from the prime of her Life age 47 after long illness died 17th of Sivan 5707 in St. Otilien</p> <p>her soul be bound in the bundle of life</p>
---	---	--

Tafel 3:

Beim dritten Denkmal handelt es sich um eines für ein Massengrab mit sechzehn Toten. Bei der Bestattung der Toten am Bahndamm von Schwabhausen (ca. 6 km westlich von St. Ottilien, 10 km nordöstlich von Landsberg), wurden in drei Massengräbern jeweils 50 bis 80 Tote vergraben. Dabei wurden je zwei Leichname „kreuzweise“ übereinander geschichtet. (Siehe: <http://www.sotavent.de/judgra.htm>) Ähnlich kann auch hier verfahren worden sein.



Emerich Rosenbaum

3.5.1945

Dr. Max Friedemann

3.5.1945

Margaretha Maniak

4.5.1945

Josef Pollack

4.5.1945

Josef Lichtmann

4.5.1945

Feifel Schüßler

4.5.1945



Ebemir Czoswick

5.5.1945

Simel Freiberg

5.5.1945

Ludwig Schweid

5.5.1945

Ode Leobowitsch

6.5.1945

Worgo Loyosch

6.5.1945

Saly Mowsowitz

6.5.1945

Moritz Woyceschowski

8.5.1945

Paul Rasko

10.5.1945

Johann Karosso

11.5.1945

Samuel Weinstein

18.5.1945

DURCH HASS ERNIEDRIGT – DURCH LEID GEADELT

Tafel 4:

	<p>אתה לך לקץ ותנוח ותעמד לגרלך לקץ הימין</p> <p>פנ</p> <p>איש תמים במעשיו ירש שרות הבריות נוחה הימנו לב נשבר ונדכה מוהר יוסף בן מוהר אליעזר ז"ל גולדברג מעיר טומשוב-לוב פולין שיצאה נשמתו בטהרה ביום כא שבט שנת תשח</p> <p>ת.נ.צ.ב.ה.</p>	<p>You go to the end and rest and rise to your destiny at the end of the days *</p> <p>Here is buried</p> <p>a straight man in his deeds who comfortably renewed the spirit of the people in the days of a broken and contrite heart the honorable Mr. Josef son of Elieser Goldberg from the city of Tomaszów-Lubelski, Poland his soul went out in purity on day 21 of Shwat in the year 708</p> <p>his soul be bound in the bundle of life</p>
--	---	---

Das obige Denkmal ist Herrn **Josef Goldberg**, Sohn von *Elieser Goldberg* aus dem heute südostpolnischen Städtchen Tomaszów-Lubelski im Bezirk Lublin gewidmet, aus welchem auch der zionistische Vordenker Jehuda Leon Pinsker (1821-1891) stammte. „Tomasow-Lub“ hatte stets einen hohen jüdischen Anteil der sich im Laufe der Jahrhundert zwischen einem und drei Viertel bewegte. Bis zur deutschen Besetzung 1939 waren etwas mehr als die Hälfte der geschätzten zehntausend Einwohner Juden. Für diese richteten die Deutschen sodann innerhalb des Städtchens ein „Ghetto“ ein. Nach dessen Auflösung 1942 wurden die Gefangenen in das nur acht Kilometer südlich gelegene Todeslager Belzec überstellt. Siehe dazu Mosche Gordons umfangreiches Gedenkbuch der Stadt (1972, 577 p.) ספר משה גורדון - זכרון של טומשוב-לוב.

Josef Goldbergs Grabstein wird eingeleitet von einem Zitat aus dem Buch Daniel, dass sich genau so auch in der Nachkriegsfassung der erneuerten Merktafel am Tahara-Haus des jüdischen Friedhofs von Kriegshaber/Pfersee in Augsburg findet. Goldberg wird dafür gelobt, dass er offenbar imstande war, in Zeiten gebrochener Herzen Mut und Stimmung der anderen zu erneuern und ihnen neuen Lebensmut zu geben. Sein Todesdatum entspricht im christlichen Kalender Sonntag, den 1. Februar 1948



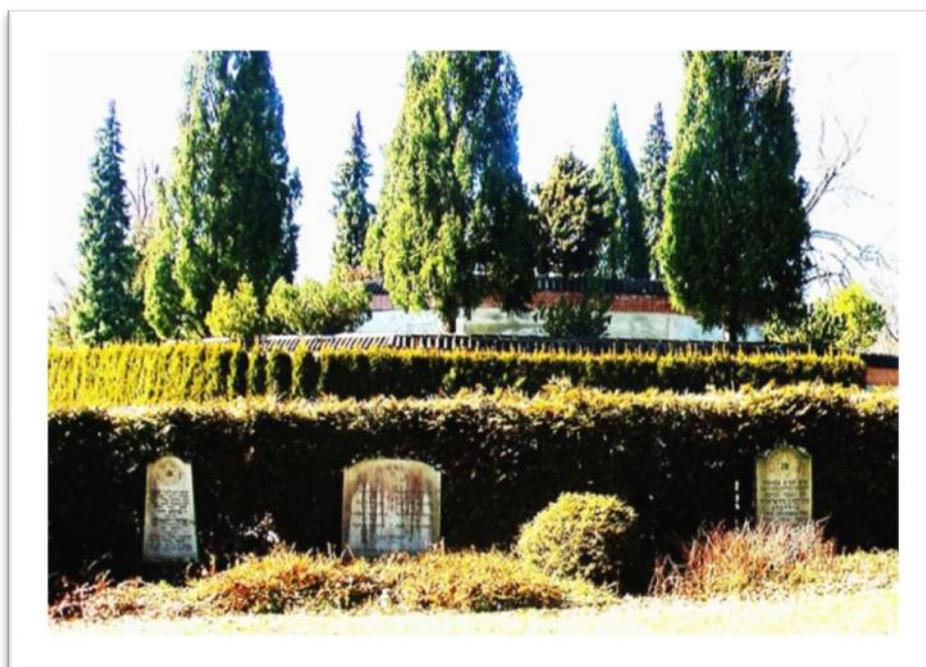
Ehemalige Synagoge ca. 1930 <http://fotopolska.eu/foto/212/212390m.jpg>

Tafel 5:

Als nächstes folgt ein Denkmal für ein weiteres Massengrab, mit neun unter dem Judenstern genannten Namen. Da sich die Sterbedaten von der zeitlichen Abfolge mit dem erstgenannten Massengrab-Denkmal überschneiden, kann man nicht sicher davon ausgehen, dass die jeweilige Zuordnung korrekt geschehen ist.

	<div style="text-align: center;">  </div> <p style="text-align: center;"> Martel Lewin 1.5.1945 Sondermann 2.5.1945 Ceshiel Talakosska 2.5.1945 Hasken Weinling 2.5.1945 Luigi Difilipow 3.5.1945 Dr. Kurt Otto Eisner 7.5.1945 Bernhard Freilich 30.08.1945 Sawel Ferstenberg 1.10.1945 Alex Zerchorovsky 31.11.1945 </p> <p style="text-align: center;">EUER OPFER BLEIBT UNVERGESSEN</p>
---	--

Externen Aufzeichnungen (*siehe Volker Gold*) sind zu manchen der Verstorbenen weitere Daten bekannt, etwa diagnostizierte Todesursachen, etwa Entkräftung oder Schussverletzungen, etc., Familiengeschichtlich relevanter aber mitunter Herkunftsorte und Geburtsdaten. *Luigi Difilipo* stammte demnach aus Bordeaux und wurde am 8. März 1904 geboren, *Hasken Weinling*, dessen Vorname zunächst an hebräisch *יקרן* erinnerte, wurde 1917 geboren und war demnach *kein* Senior, sondern höchstens 28 Jahre alt, als er an einer Schussverletzung verbunden mit chronischer Entkräftung starb. *Dr. Kurt-Otto Eisner* war 1892 geboren und ein deutscher Jurist aus (dem erzgebirgischen) Arnfeld und starb den Angaben gemäß im August 1945 an „Kreislaufversagen“, usw.



Tafel 6:

	<p style="text-align: center;">פנ</p> <p style="text-align: center;">איש תם וישר שוב מנחה וירא ה' שנקטף בימי עלומיו אחרי השח דור וניפטר למט שנה לימי חייו מוה"ר ר בינש דוד בה"ניה בר שלמה וילפסן ע"ה מעיר היידעק ד'נ"ז תמוז 'התשה לפק ת נ צ ב ה</p> <p style="text-align: center;">גם נקבר אצלו בקברו ה"כ יוסף מיללער ע"ה נפטר ביום הג'ל לכד שנים לימי חייו מעיר יודבורג</p>	<p>Here is buried</p> <p>the modest and dear and god-fearing who had been plucked in the days of his youth after the fall of his generation and who died age 49 of his life the honorable Mr. David Benesch</p> <p>son of Shlomo Wolfsohn, peace with him from the town of Heideck died and buried the 7th of the month Tamus 5705 according to counting his soul be bound in the bundle of life</p> <p>also buried with him in his grave is Mr. Josef Miller peace upon him who died at age 24 and was of the town of Jud(en)burg</p>
---	--	--

Die Gedenktafel erwähnt **David Benesch** aus Heideck (Mittelfranken), Sohn des *Schlomo* (Salomon) *Wolfsohn*, der 49jährig verstarb. Mit ihm gemeinsam begraben wurde **Josef Miller**, ein 24jähriger aus Judenburg (Steiermark). Nicht nur in Bezug des Schriftfonts, den der Schreiber zu Verwechslungen inspirierte, weist die Inschrift eine ganze Reihe von Eigentümlichkeiten wie etwa Schreibfehler auf. So ist einerseits die Jahreszahl mit der vorangestellten Ziffer für die Tausender versehen, während die Angabe sodann von dem Kürzel gefolgt wird, welches gemeinhin ausdrückt, dass das Datum nach „kleiner Zählung“ also ohne Angabe der Jahrtausende notiert wäre. Die Lesung der Eigennamen ist zwar plausibel, aber doch geraten: וילפסן stünde transkribiert für *vilpsn*, weshalb deutsche gelesen Wolfsohn nach einer Weile Grübeln plausibel erscheint. Denkbar wäre auch eine Deutung als Philippsohn, aber das wäre schon bemühter. Alles deutet darauf hin, dass der Schreiber nicht in der Region, sondern wie viele der Bestatteten aus Osteuropa stammte. *בינש* ist der heute gängigen hebräischen Umschreibung des Namens als *ביניש* ganz nahe und könnte sonst nichts anderes heißen. Der Regelfall ist es nicht, dass Sohn und Vater am Grabstein mit ungleichen Familiennamen auftauchen. Wie dem auch sei, der Ortsname היידעק liest sich als Heidek. Ein solches gibt es unweit von Roth und Mönchsdeggingen in Mittelfranken. Als יודבורג „judburg“ kommt allenfalls das österreichische Judenburg in Frage.



Tafel 7:



Ein weiteres Massengrab, dieses Mal mit der Nennung von elf Personen, die binnen zwei Wochen Anfang Mai 1945 verstarben und deren Grabdenkmal durch das Kreuz ebenso christlich ausgewiesen ist, wie in den anderen Fällen, die mit dem Judenstern markierten Massengräber als jüdische. Aus welchen Gründen innerhalb des „jüdischen“ Abteils nun ein christliches Massengrab integriert wurde, ist uns leider nicht bekannt. Ein Verwechslung der Symbole können wir jedoch ausschließen.



Tafel 8:

	 <p>בעלי היקר ר דב ז"ל בר יהודה ז"ל מינצר מקובנה ליטא נפטר ב אדר א תש"ו תנצבה</p> <p>Hier ruht mein lb. Mann Ing. Bert Minzer Kovno – Litauen geb. 10.8.1909 gest. 3.2.1946</p>	<p>Here is buried</p> <p>my dear husband R. Dov of blessed memory son of Yehuda of blessed memory Minzer from Kovno (Kaunas) Lithuania died 2nd of Adar 1, 706 his soul be bound in the bundle of life</p> <p>Here rests my dear man engineer ...</p>
---	--	--

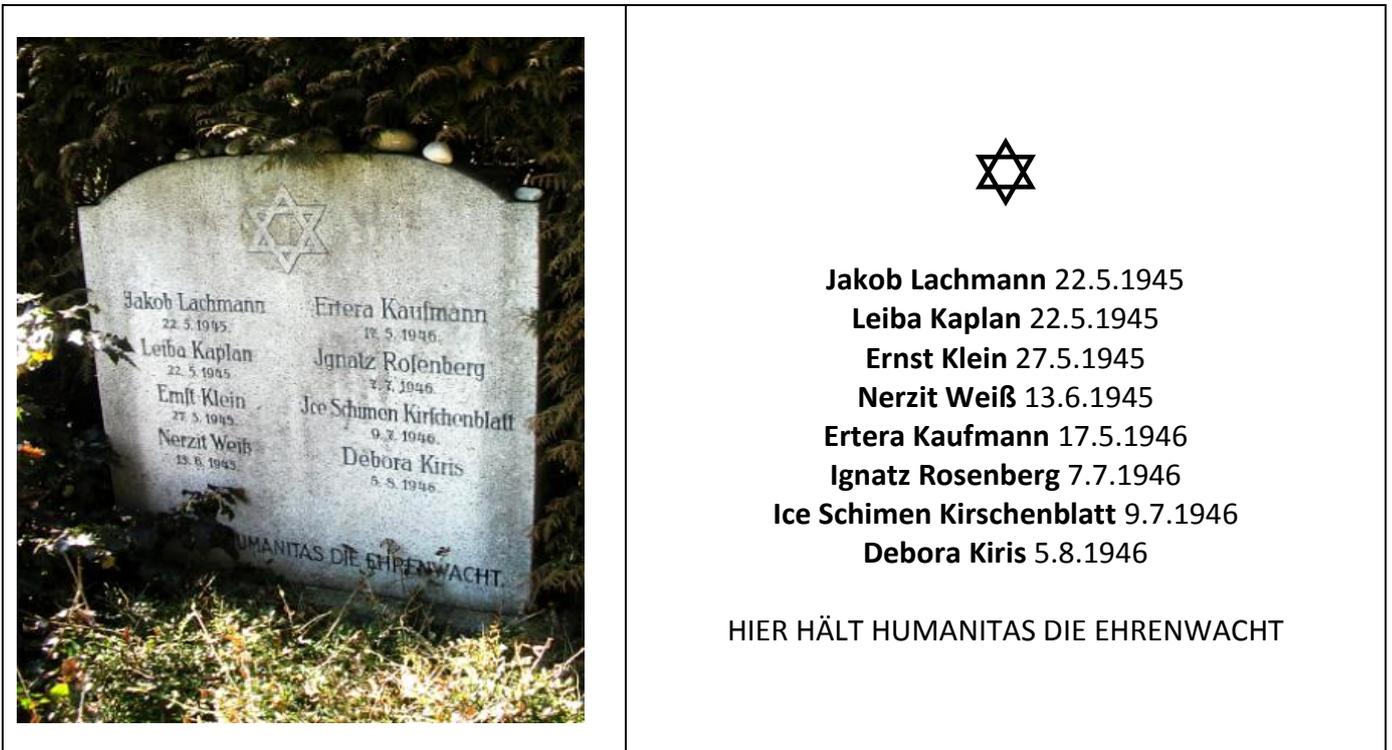
Die Besonderheit dieses Grabsteins auf dem Begräbnisfeld im oberbayrischen Klosterdorf St. Ottilien besteht darin, dass der Grabstein dem Widmungstext gemäß von der Frau des Verstorbenen Bert (Dov bar Jehuda) Minzer aus dem litauischen Kaunas / Kovno stammt. Stilistisch wie auch in der zusätzlichen deutschen Wiedergabe des Namens, des ehrbaren Berufes, mit genauen Daten des christlichen Kalenders war in der Zeit vor dem Naziregime in vielen Teilen Deutschlands mit Varianten typisch. Abgesehen vom jungen Alter von 36 ½ Jahren und dem Stellplatz des Grabsteins würde sonst nichts auf den schauerlichen Hintergrund schließen lassen. Die Wiedergabe des jüdischen Datums ist korrekt, die des Namens Dov als Bert anstelle von „Ber“ (Beer oder Bär) zwar nicht allgemein üblich, so aber doch nach vollziehbar.



David – Schild an einer Holztür des Klosters St. Ottilien

Tafel 9:

Das Erinnerungsmal für das vierte ausgewiesene Massengrab (das dritte jüdisch markierte) auf dem kleinen Friedhof nennt unter einem David-Schild acht weitere Namen mit Sterbedaten.



Etwas eigenartig liest sich die Widmung, die besagt, dass „Humanitas“ (das *Menschsein*) hier eine Ehrenwacht hielte. Humanitas, so schreibt *Marcus Tullius Cicero* (106-43 ante) umfasse alle Werte, die Menschen von Tieren trennten. Was dies in Bezug auf KZ-Opfer und die Aufsicht über Massengräber zu sagen hat?



Klosterkirche St. Ottilien mit Zirbelnuß beim Klostergarten

Tafel 10:

	 <p>הבחור משה קלאוזנער ז"ל בר אליעזר דוד ז"ל נולד בשנת תרסב קראקא נפטר אחרוז של פסח תשו קרבן הרציחות ההיטלאות חבל על האבדוז חברי בוונבלד תנצבה</p> <p>Hier ruht Moritz Klausner geb. 15.2.1903 in Krakau gest. 23.4.1946 Opfer des nazistischen Regimes Kameraden vom K.Z. Buchenwald</p>	<p>Here is buried</p> <p>the bachelor Moshe Klausner son of Elieser David of blessed memory born in the year 662 in Krakau died at the end of Passover 706 a victim of the Hitlerian killings <i>destroyed among the lost</i> the Buchenwald comrades his soul be bound in the bundle of life</p> <p>Here rests Moritz Klausner</p> <p>Victim of the Nazi regime Comrades Buchenwald concentration camp</p>
---	--	---

Der oben gezeigte Grabstein des verstorbenen „Junggesellen“ Mosche Klausner aus Krakau, der 43jährig von seinen treuen Kameraden aus der Gefangenschaft im KZ Buchenwald betrauert wurde, ist unter anderem schon auch allein deshalb auffällig, weil er zur wohl sicher sehr seltenen Gattung jener gehört, die den Namen Hitlers auf Hebräisch notieren. Eher ungewöhnlich ist auch die hebräische Notierung des Geburtsjahres.

Auf der Webseite <http://juden-in-sachsen.de/juedische-geschichte/biografien/personenliste>, welches Namen früherer Leipziger Bürger verzeichnet, findet sich Moses Moritz Klausner ein zweites Mal, nun 1893 geboren, jedoch ohne Sterbedatum. Ob es sich um dieselbe Person handelt ist zumindest möglich, da der Abstand von zehn Jahren auch auf einem Lesefehler beruhen kann. Der dort verzeichnete jedenfalls wäre Inhaber einer „Rauchwarenhandlung“ in der Leipziger Röhrstr. gewesen.



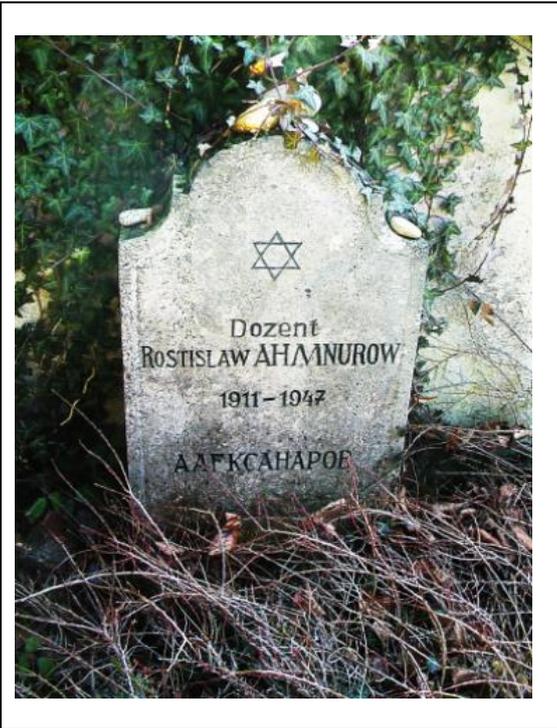
View from the cemetery in St. Ottilien towards west

Tafel 11:

	<p style="text-align: center;">  אשה טובה חשובה וצנועה מרת מרים גוטמן – לבמן בת ר אריה לב גוטמן זל מליטא אשת ר שמואל חיים לבמן מפולניה נקטפה באמצא חייה ב28 שנה בשבת נחמו תש"ז </p> <p style="text-align: center;"> Hier ruht meine liebe Frau Mirjam Gutman – Lebmann geb. 1919 – gest. 1947 </p>	<p>Here is buried</p> <p>the good, considered, humble woman</p> <p>Mrs. Miryam Gutman – Lebman daughter of R. Arye Lew Gutman of blessed memory from Lithuania, wife of R. Shmuel Khaym Lebman from Poland, plucked in the middle of her life, with 28 years, on Shabbat Nakhamu 707</p>
---	---	--

Mirjam Gutmann war der Inschrift gemäß die Tochter von Arje Löb Gutmann aus Litauen und die Ehefrau von Schmuël oder Samuel Chaim Lebmann aus Polen. Die Ortsangaben sind in beiden Fällen natürlich wenig hilfreich, zumal sie sich auf den jeweiligen Vorkriegszustand beziehen werden. Sie starb im Alter von 28 Jahren am *Schabbat Nachamu*. Ein eigentlich erfreuliches Datum, da es sich um den ersten Schabbes nach dem Trauer- und Fastentag handelt und zugleich für das Ende der Trauerzeit steht. Mirjams Todestag war demnach Samstag der 2. August 1947 (16. Aw 5707).

Tafel12:

	<div style="text-align: center;">  Dozent ROSTISLAW AHMNUROW 1911 – 1947 ААФКАҘАҘОБ </div>
---	---

Das sehr wahrscheinlich am schwierigsten zu deutende Wort im Rahmen der Inschriften auf dem kleinen jüdischen Friedhof in St. Ottilien dürfte jenes ААФКАҘАҘОБ sein, das unterhalb der Lebensdaten des genannten Dozenten aufgeführt ist. Logischerweise ist ein solches Wort selbst dem „allfindenden“ Google unbekannt.

Tafel 13

	<div style="text-align: center;"> <p>פ נ</p> <p>הענדיל אשת יעקב זיידעל בת ר אהרון קאגאן מעיר וילנה פולין שנפטר בהם 68 שנה ביום ט אלול תשיז תנצבה</p> </div>	<p>Here is buried</p> <p>Hendel, wife of Yaakov Saidel</p> <p>daughter of R. Aharon Kagan from the town of Vilna, Poland who died 68 years of age on the 9th of Elul 707</p>
---	---	---

Einfacher zu deuten ist Hendel, Tochter des Aaron Kagan (= Kohen) aus Vilna und Frau des Jakob Saidel oder Seidel.

Tafel 14:

	 <p>פ נ</p> <p>אשה כשרה בנשים מ' נעה יוטא איחינבערג מזאמוש ב'ר שמואל זל נפטרה ח בחודש אדר שני שנת תשח לתצבה 1948</p>	<p>memorial pit</p> <p>here is buried the pure woman among women Mrs. Necha Jutta Aichenberg from Zamość daughter of R. Shmuel of blessed memory, who died 8th of the second month Adar year 708, his soul be bound in the bundle of life</p>
---	---	--

Die letzte Tafel ist in der Ostmauer integriert und der Jutta, bzw. Necha Aichenberg, Tochter des R. Schmuel gewidmet, die aus dem heute ostpolnischen Zamość stammte, dessen wunderschöne Altstadt 1992 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Sie starb am 8. Tag des Schaltmonats Adar 2 im Jahr 5708 was im christlichen Kalender dem Datum des 19. März entspricht.

Seit dem 16. Jahrhundert war Zamość ein Zentrum des Chassidismus. Von hier stammten *Isaak Leib Peretz* (1851-1915), der als Begründer der modernen jiddischen Literatur gilt, sowie die in sodann in Deutschland tätige Journalistin und kommunistische Aktivistin *Rosa Luxemburg* (1871-1919), deren Vater in der Stadt mit Holz handelte. Vor der deutschen Besatzung lebten zwölftausend Juden in der Kleinstadt, die zu Ehren des Nazi-Führers zeitweilig „Himmler-Stadt“ hieß. Dieser besuchte die Stadt im August 1942 und plante gewisse Teile der Stadt abzureißen und durch „deutsche“ Bauten zu ersetzen. Daraus wurde nichts, jedoch entstanden einige Sidelungen in der Zeit der deutschen Besatzung zum Zweck der Germanisierung, worunter auch das Kidnapping „arischer“ Kinder polnischer Eltern zählte. In Heidenstein (heute Skierbieszów), wurde als Kind solcher Neusiedler 1943 der spätere deutsche Bundespräsident Horst Köhler geboren.



Altstadt und Alte Synagoge von Zamość (wikipedia)

Nachbetrachtung

Die kurze jüdische Geschichte in St. Ottilien ist nur im Kontext mit den Konzentrationslagern von Dachau und Kaufering zu verstehen, das ca. 100 verschiedene Nebenlager umfasste. In der Region der Kaufering – Lager bestehen weitere Friedhöfe mit Gräbern von ermordeten Juden und es ist offensichtlich bloßer Zufall, wer wo begraben wurde, insofern es überhaupt zu einer Art von Würdigung kam. Ein Beispiel dafür sind die drei wuchtigen Denkmale an der Bahnlinie bei Schwabhausen, welchen drei Massengräbern mit insgesamt geschätzten 130 Toten gewidmet sind. In den etwa letzten Zuckungen des Krieges wurde hier ein Zug mit kranken und ohnehin entkräfteten Gefangenen der deutschen Lager von US-amerikanischen Bomben getroffen.



Zum Gedenken daran schuf man am Bahngleis, abseits der Siedlungen im Abstand einiger Meter drei etwa baugleiche große Denkmale mit Umfassung und Eingangstür, mit der selben hebräischen Inschrift. Es wäre interessant zu erfahren, wie selbiges auf die heimische Bevölkerung wirkt, wo selbst in den Großstädten auch die Mehrzahl der „Experten“ die sich mit „jüdischer Geschichte“ befassen allen Anschein nach bestenfalls nur wenig, oft aber gar kein Hebräisch lesen können. Bemerkten verbeifahrende Zugreisende diese Denkmal, von welchen nur eines mit der Schriftseite auf die Anhöhe mit den Gleisen verweist überhaupt? Eine kleine Tafel verrät einen Namen der hier aufgeschichteten Toten, Joschua ben Mosche Chaim Herzl aus Ungarn, die anderen „130“ kennt niemand.

Die namentlich bekannten Toten auf dem Friedhof in St. Ottilien befinden sich nicht in der Namensdatenbank von Yad VaShem in Jerusalem, das seit Jahrzehnten daran arbeitet, alle Opfer des sog. „Holocausts“ zu sammeln, registrieren und zu bewahren. Selbst jene Namen die das enge und sicher auch engherzige Sechs-Monate-Kriterium erfüllen, sind nicht im Register erfasst. Das passt zur Situation anderer, gewöhnlicher Friedhöfe in der Region. Mögen die Inschriften wie auch in St. Ottilien ausdrücklich einen Toten als Opfer der „rezichot hitleriot“ bezeichnen, wenn der Betroffene bis zum Folgejahr durchhielt, was in keiner Weise ein Verdienst der Täter war, so werden sie nicht mehr zu den „sechs Millionen“ gerechnet, wahrscheinlich, damit die Zahl nicht nach wenigen Wochen schon deutlich überschritten wird. Wer wird auch beispielsweise jene 130 Unbekannten oder die 30 Namenlosen am Grabfeld von St. Ottilien mitgezählt haben?



Further information: <http://www.sotavent.de/judgra.htm> (Volker Gold)